

Ulrich Feldhahn Märchen- und Sagenhaftes aus dem Land: Auf den Spuren von Wilhelm Hauff zu seinem 200. Geburtstag



Wilhelm Hauff, Porträtminiatur von Johann Michael Holder, um 1824. Gouache auf Elfenbein, 8 x 6,5 cm.

Am 29. November 2002 jährt sich der Geburtstag des schwäbischen Schriftstellers und Erzählers Wilhelm Hauff zum 200. Mal. In Anbetracht seines umfangreichen Gesamtchaffens erstaunt es stets aufs Neue, dass dieses vielseitige Talent bereits kurz vor seinem 25. Geburtstag aus dem Leben gerissen wurde, so dass der diesjährige 18. November zugleich Hauffs 175. Todestag darstellt.

Schon bald wurde er damals zu einem frühvollendeten «Liebling der Götter» stilisiert, und viele seiner Werke – allen voran die weltberühmten Märchen – erfreuen sich bis heute einer ungebrochenen Beliebtheit und kontinuierlichen Neuauflage. Dazu haben nicht zuletzt auch zahlreiche Adaptionen durch Theater, Oper und Film beigetragen, die immer wieder deren zeitlose Aktualität unter Beweis stellen.

Eine Annäherung an die Persönlichkeit Wilhelm Hauffs muss jedoch nicht ausschließlich über die eigentliche Beschäftigung mit seiner literarischen Hinterlassenschaft erfolgen, sondern lässt sich auch an zahlreichen Orten und Stätten im wortwörtlichen Sinne «erfahren». Diese möchte der vorliegende Beitrag vorstellen, um damit gewissermaßen zu einer biografischen wie literarischen «Spurensuche»

anzuregen, die freilich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und sich zudem vornehmlich auf die Region Baden-Württemberg beschränkt, obwohl Hauff mehrfach Reisen unternahm, die ihn weit über die Landesgrenzen hinausführten und auch in seinen Werken Niederschlag fanden.

An dieser Stelle sei zugleich auf die zahlreichen geplanten Aktivitäten und Veranstaltungen anlässlich des bevorstehenden Hauff-Jubiläums hingewiesen, die den Besuch der einzelnen Museen und Einrichtungen in diesem Jahr noch lohnender machen. Da deren genaue Daten jedoch noch nicht vollständig vorliegen, können hierzu bei allen im Anhang aufgeführten Adressen nähere Informationen eingeholt werden.



Wohnhaus von Wilhelm Hauff (Haus Elsässer), Haaggasse 15, Tübingen.

Wilhelm Hauffs schaffens- und erfolgreiches Leben scheint trotz seines abrupten Endes dem eines außergewöhnlich begünstigten Sonntagskindes geglichen zu haben, zumal er tatsächlich an einem Sonntag, dem 29. November 1802, als zweites Kind des «Regierungs-Sekretarius» August Friedrich Hauff und dessen Gemahlin Hedwig geb. Elsässer in Stuttgart geboren wurde. Wie auch im Falle seiner späteren Stuttgarter Wohnsitze ist von Hauffs Geburtshaus «Auf dem kleinen Graben Nr. 1358» unweit des Marktplatzes leider nichts erhalten geblieben. Zumindest erinnert jedoch eine Gedenktafel am einstigen Standort, dem heutigen Gebäude Eberhardstraße 33 (nicht 23, wie häufig behauptet wird), an das 1944 zerstörte Haus. Hauffs Vater, *eine gewinnende Erscheinung von feiner Intelligenz und weltmännischer Bildung*, wurde 1806 nach Tübingen versetzt, zwei Jahre später aber wieder nach Stuttgart an das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten berufen, wo er bereits im Februar 1809 verstarb.

Hauffs Mutter zog daraufhin mit ihren Kindern Wilhelm, Marie und Sophie zurück zu ihrem als Jurist tätigen Vater nach Tübingen, der schon zuvor den ältesten Sohn Hermann bei sich aufgenommen hatte. Das geräumige, hochaufragende Haus Elsässer mit seiner fachwerkgeschmückten Giebelfront und dem rückwärtigen Garten wurde nun für den heranwachsenden Wilhelm zu einem Heim, das schon früh vielerlei Anregungen in sich barg. Vor allem im großväterlichen «Büchersaal» bot sich die Möglichkeit zu ausgedehnter, wenn auch in ihrer Auswahl recht willkürlichen Lektüre; neben den «alten Klassikern» und der lediglich durch Goethe und Schiller vertretenen zeitgenössischen Literatur fand Wilhelm dort vor allem zahlreiche Ritter- und Räuberromane vor, die seine ohnehin lebhaftere Fantasie beflügelten. Bereits in jungen Jahren offenbarte sich sein Talent, fremde Motive aufzugreifen und mühelos in eigene Geschichten umzusetzen, die er – zum großen Vergnügen seiner Geschwister – auch packend vorzutragen wusste.

Das Tübinger Haus in der Haaggasse 15 besteht noch heute und eine daran angebrachte Tafel verweist auch auf den einstigen prominenten Bewohner, wobei sich deren Inschrift nur auf die Zeit bezieht, in der Hauff als Student nochmals nach Tübingen zurückkehrte. Zunächst einmal besuchte er dort jedoch bis zum Sommer 1817 die am Östberg gelegene Lateinschule, auf der er zahlreiche Freundschaften schloss, die bis an sein Lebensende anhalten sollten. Nach dem bestandenen Landexa-

Zum günstigen Preis!



Was dr Schwob schafft

Der ländliche Alltag einst und heut' von Dorothea Kallenberg und Gerhard Bäuerle. 216 Seiten mit 196 Abb., **Sonderpreis € 5,80**. Altes Handwerk und altüberlieferte Arbeitsweisen wieder entdecken, ein echtes Nostalgie-Buch. ISBN 3-87181-242-0

Was dr Schwob feiert

Feste und Bräuche in Stadt und Land von Dorothea Kallenberg. 220 Seiten mit 111 Farbfotos und 37 Holzstichen, **Sonderpreis € 5,80**. Eine liebevolle Darstellung alter Traditionen und ihre Herkunft. Ein Stück schwäbische Kultur wiederentdecken. ISBN 3-87181-249-8

Wie dr Schwob schwätzt

Reiz und Reichtum der schwäbischen Mundart von Norbert Feinäugle und Hermann Fischer. 230 Seiten mit 126 Farbfotos und Zeichnungen, € 21,80. ISBN 3-87181-261-7

Baden-Württemberg

Daheim in einem schönen Land von Martin Blümcke. 96 Seiten mit 45 ganzseitigen Farbfotos und Zeichnungen, **Sonderpreis € 9,90**. Der Autor berichtet über viele unbekannte Details, Landschaften, Städte, bauliche Kleinode Baden-Württembergs. ISBN 3-87181-289-7

Sagenhaftes Wandern!

Die besonderen Wanderführer für die ganze Familie. In jedem Buch erzählt Andrea Liebers 6 Sagen und Günther Stahl (ehem. Hauptgeschäftsführer des SAV) führt den Leser auf genau beschriebenen (ergänzt jeweils durch eine Wegeskizze) Wanderrouten – die jeweils schönste Aussicht ist durch ein Foto dargestellt – zu den Sagenorten. Erzählen Sie Ihren Kindern beim Wandern die entsprechende Sage – ein ganz neuer Wandererfolg stellt sich ein...

Folgende Bände sind erschienen:

- Sagenhaftes Wandern auf der Schwäbischen Alb** Band 1, ISBN 3-87181-402-4
- Sagenhaftes Wandern auf der Schwäbischen Alb** Band 2, ISBN 3-87181-441-5
- Sagenhaftes Wandern am Bodensee** Band 3, ISBN 3-87181-475-X
- Sagenhaftes Wandern in Oberschwaben** Band 4, ISBN 3-87181-476-8

Jeder Band € 7,80, 80 S., 6 Zeichnungen, 6 Wegeskizzen.

DRW -Verlag Weinbrenner GmbH & Co.
Fasanenweg 18, 70771 Leinfelden-Echterdingen



men wurde Hauff eine vorzeitige Aufnahme in das wieder eröffnete Seminar in Blaubeuren bewilligt, das ihn nun auf ein Studium der Theologie vorbereiten sollte.

*Als Seminarist am Blautopf
und als «Stiftler» in Tübingen*

In dem 1085 gegründeten ehemaligen Benediktinerkloster Blaubeuren war nach der Reformation 1556 eine Klosterschule gegründet worden, die mit Unterbrechungen bis in das Jahr 1810 hinein existierte. Während unter König Friedrich I. von Württemberg zunächst die Einrichtung einer Kaserne in Erwägung gezogen wurde, beschloss sein Nachfolger Wilhelm I. im Jahre 1817 schließlich die Wiedereinrichtung eines «Seminars» als Teil eines pädagogischen Reformkonzepts. Nach Einsetzung eines neuen Leiters sowie zweier Professoren und Repezenten konnten die ersten 39 Seminaristen – unter ihnen auch der fünfzehnjährige Wilhelm Hauff – schon kurz vor Weihnachten desselben Jahres ihren Unterricht in Blaubeuren aufnehmen. Allein die in seinen Notizen vermerkte *Einlieferung ins Kloster* und sein als *Erlösung aus dem Jammerthal* empfundener vorzeitiger Abgang lassen erkennen, dass Hauff die drei Jahre am sagenumwobenen Blautopf als eher bedrückend und eintönig empfunden haben muss.

Vermutlich machten ihm besonders die dort herrschende Pedanterie und die strenge Reglementierung aller Lebensbereiche zu schaffen, gegen die bezeichnenderweise auch immer wieder verstoßen wurde, wenn beispielsweise auf den Zimmern Karten gespielt und geraucht wurde. Der Überlieferung zufolge hat sich der junge Zögling Hauff auch namentlich in der Holzverkleidung des Dormitoriums verewigt. Im Rückblick erschien sein Aufenthalt in den altehrwürdigen Klostermauern dann doch in günstigerem Licht, wenn er etwa in seinen 1827 erschienenen *Phantasien im Bremer Ratskeller* von den Jahren am *blauen Strom* spricht, die den *Knaben zum Jüngling mach[t]en* und auch der Kirche mit dem *wundervollen Hochaltar* sowie der umgebenden Landschaft mit ihren Schlössern, Felsen und Höhlen gedenkt, die ihn in mancherlei Hinsicht geprägt haben.

Auf Antrag seiner Mutter durfte Hauff bereits ein Jahr früher als üblich und mit einem guten Zeugnis versehen nach Tübingen zurückkehren, um am dortigen Stift im Oktober 1820 sein Theologiestudium zu beginnen. Das aus einem ehemaligen Augustinerkloster hervorgegangene Stiftsgebäude am Klosterberg galt als die Hauptausbildungsstätte der württembergischen Theologen, die im Lauf der Jahre

eine ganze Reihe bedeutender Geistesgrößen, unter ihnen Hegel, Hölderlin und Mörike, durchlaufen hatte. Der im Vergleich zu Blaubeuren offenbar noch strengeren Hausordnung konnte Hauff glücklicherweise entfliehen, indem er vom Sommer 1821 an wieder zu Hause bei seiner Mutter wohnen durfte.

Mit jugendlichem Elan widmete er sich sowohl dem Studium als auch dem mitunter recht feuchtfrohlichen studentischen Leben, das von regelmäßigen Zusammenkünften, Ausflügen und Festen bestimmt wurde. Hauff, der sich selbst als *einen individuellen Charakter, der so gerne sich anschließt, wo er Frohsinn, Heiterkeit und Herzlichkeit findet*, bezeichnete und in Studentenkreisen den Spitznamen «Bemperle» trug, trat damals auch der deutschen Burschenschaft bei, die im Zeitalter der Restauration mit allerlei Repressalien zu rechnen hatte.

Im Sommer 1822 wurde eine erste größere Reise an den Rhein unternommen; im darauffolgenden Jahr ging es über Ulm nach Nördlingen, wo Hauff seine dort lebende Tante Eberhardine besuchte, in deren Tochter Louise er sich sogleich verliebte, so dass er in den Osterferien des Jahres 1824 um ihre Hand anhielt. Deren beider Wohnhaus steht bis heute unweit der berühmten Georgskirche an der Schrankenstraße 2, und in den Beständen des Nördlinger Stadtmuseums wird sogar eine Fensterscheibe aufbewahrt, in die Hauff seiner zukünftigen Braut ein Gedicht geritzt haben soll. Es besteht die Absicht, das bislang nicht gekennzeichnete Hauff'sche Haus zukünftig auch als solches erkenntlich zu machen, wofür der bevorstehende Jahrestag ein willkommener Anlass sein könnte.

Nach dem bestandenen ersten Examen zog Hauff im Sommer 1824 wieder nach Stuttgart, wo er jedoch – anstatt sofort zu heiraten und einen eigenen Hausstand zu gründen – zunächst eine Stelle als Hauslehrer annahm.

*Freiherrlicher Hauslehrer
und erste literarische Erfolge*

Zur selben Zeit erschien Hauffs erste Veröffentlichung, eine Sammlung von 144 *Kriegs- und Volksliedern*, und im Oktober des Jahres trat er offiziell seine Tätigkeit als Hofmeister des Kriegsratspräsidenten Ernst Eugen Freiherr von Hügel und dessen Gemahlin Luise Ernestine geb. Freiin von Gemmingen-Guttenberg an. Der Zugang zu diesem ihm bislang verschlossenen Milieu der Aristokratie verschaffte ihm neue Einblicke und Umgangsformen, die sich für seinen Werdegang noch als überaus nützlich erweisen sollten. Neben dem Unterrichten der beiden

Schloss Lichtenstein auf einem Felsen am Albrand hoch über Honau im Echaztal. Hier ist Literatur, der historische Roman «Lichtenstein» von Wilhelm Hauff, im romantischen Geist zu Architektur geworden.



Söhne des Barons fand Hauff offenbar noch genug Zeit und Muße, um im folgenden Jahr sein zweites Dienstexamen abzulegen, den Dokortitel zu erlangen und an weiteren literarischen Projekten zu arbeiten. Die zunächst anonym erschienenen *Memoiren des Satan* machten ihn prompt zu einer Berühmtheit, während der im August 1825 unter einem Pseudonym veröffentlichte und wohl als Parodie gedachte *Mann im Mond* zugleich hitzige Debatten über den wahren Urheber entfachte.

Die am Charlottenplatz und in der Königstraße logierende Familie von Hügel pflegte den Sommer auf Burg Guttenberg bei Gundelsheim zu verbringen. In der mittlerweile seit über 550 Jahren im Besitz der Freiherren von Gemmingen befindlichen Burg

besteht heute ein unlängst neu gestaltetes Burgmuseum, in dem natürlich auch an Wilhelm Hauff erinnert wird, der hier unter anderem Teile seines nachmals berühmtesten Romans *Lichtenstein* schuf. Seine postum erschienene Novelle *Das Bild des Kaisers* spielt zudem auf einem imaginären Schloss namens Thierberg, von dessen efeuumrankten Mauern sich ein Blick *hinab in die Tiefe des schönen, fruchtbaren Neckartales* eröffnet, so dass hierin unschwer die ihm hinlänglich bekannte Burg Guttenberg wieder zu erkennen ist. An deren Eingangstor befindet sich auch ein Porträt des Dichters, das der Hauff-Verein jüngerer Buchhändler dem *jungen, frohen, farbhellen Leben, dem Frühling, dem kein Herbst gegeben* widmete.

Auch wenn Hauffs steile literarische Karriere hier nur ansatzweise nachgezeichnet werden kann, muss doch auf die außergewöhnliche Breitenwirkung des 1826 in einer dreibändigen Ausgabe erschienenen *Lichtenstein* hingewiesen werden. Erneut hatte es sein Autor geschickt verstanden, zeitgenössische Strömungen, wie in diesem Fall die seinerzeit außerordentlich beliebten Historienromane nach dem Vorbild eines Walter Scott, aufzugreifen und individuell zu verarbeiten. Einen Teil der im Jahre 1519 spielenden Ereignisse um Herzog Ulrich von Württemberg und dessen Vertreibung bzw. Rückkehr siedelte Hauff in dem Schloss Lichtenstein bei Reutlingen und der nahegelegenen Nebelhöhle an. Auch wenn dabei mit den angeblich herangezogenen historischen Quellen vergleichsweise frei umgegangen wurde, sind ihm doch farbenprächtige Szenarien und eindrucksvolle Landschaftsschilderungen gelungen, die zweifellos zum ungeheuren Erfolg dieser *romantischen Sage* und ihrer meist patriotisch gefärbten Aufnahme beigetragen haben.

In diesem Zusammenhang erscheint es bemerkenswert, dass Hauff die historische Burg Lichtenstein des späten Mittelalters nicht aus eigener Anschauung gekannt haben kann, da diese zu seinen Lebzeiten bereits verfallen und durch ein Forsthaus ersetzt worden war. Erst dreizehn Jahre nach Hauffs Tod ließ Graf Wilhelm von Württemberg, einer Seitenlinie des Königshauses entstammend und später mit dem Titel eines Herzogs von Urach versehen, das Schloss in seiner heutigen, neugoti-

schen Erscheinung erbauen. In wildromantischer Lage erhebt es sich auf einem vorgelagerten Felsen über dem Echaztal *wie das Nest eines Vogels, auf den höchsten Wipfel einer Eiche oder auf die kühnsten Zinnen eines Turmes gebaut* und gilt bis heute als Inbegriff verklärender Burgenromantik und Mittelalterbegeisterung. Während Architektur häufig als Inspirationsquelle und Gegenstand von Literatur dient, stellt dieses Schloss den seltenen umgekehrten Fall eines nach einer literarischen Vorlage errichteten Bauwerks dar. Dem Verfasser des *Lichtenstein* wurde in späteren Zeiten auf einem nahegelegenen Felsvorsprung auch ein Denkmal in Form einer Büste errichtet, die einen immerwährenden Blick auf die steingewordene Umsetzung seines Romans suggeriert.

Welche nachhaltige Wirkung von ihm ausging, zeigt das breite Spektrum seiner Rezeption, die von der Opernvertonung über die dramaturgische Bearbeitung als Theaterstück bis zum maßstabsgetreuen Bastelbogen und der selbstgezimmerter Vorgartenidylle als Kulisse für Gartenzwerge reicht. Einen Höhepunkt markierten hierbei zweifellos die in den Jahren 1901/03 unterhalb des Schlosses veranstalteten «Lichtenstein-Festspiele», die in einer eigens errichteten Halle unter großer Beteiligung der Bevölkerung und im Beisein des württembergischen Königspaares stattfanden. Diese Aspekte werden heute auch in dem im Ortsteil Honau untergebrachten Wilhelm-Hauff-Museum dargestellt, das an Hand von zahlreichen Illustrationen, Modellen und historischen Exponaten diese ungewöhnliche Erfolgsgeschichte dokumentiert.



Blick in das
«Wilhelm-Hauff-
Museum» in
Lichtenstein-Honau.

Noch bevor Wilhelm Hauff seine Stellung als Hauslehrer im April 1826 offiziell beendete, wurden ihm von verschiedener Seite aus Angebote zur Mitarbeit an diversen Zeitschriften und Journalen gemacht. Der junge Erfolgsautor verhielt sich zunächst zurückhaltend, und obwohl er inzwischen auch die ursprünglich angestrebte Stelle als Pfarrer verworfen hatte, trat er stattdessen im Mai eine mehrmonatige Reise an, mit der auch die Geduld seiner ihm versprochenen Kusine Louise auf eine weitere Probe gestellt wurde. Nach Frankreich, Belgien und Holland bereiste Hauff den nördlichen Teil Deutschlands, wo ihm in Bremen die unerwiderte Liebe zu Josephe Stolberg, der nichtehelichen Tochter eines gleichnamigen Grafen, eine empfindliche Kränkung bereitete. Die später verfassten *Phantasien im Bremer Ratskeller* sind jedoch in einem heiteren Ton gehalten und zeigen Hauff wieder als einen versierten Geschichtenerzähler, der sich auch stets als Freund von Geselligkeit und gutem Wein erwies. Einhundert Jahre nach seinem Tod sollte kein geringerer als Max Slevogt den Bremer Ratskeller mit ebendiesen Szenen ausmalen, die dort noch heute zu bewundern sind.

Danach führte die Reise weiter über Berlin, Leipzig und Dresden zurück nach Nördlingen und von dort wieder nach Stuttgart, wo Hauff im Haus des Kaufmanns Föhr in der Gymnasiumstr. 347 wohnte – auf Briefen seiner Braut köstlicherweise als «Gymnasiumstraße» bezeichnet. Mit Beginn des Jahres 1827 nahm Hauff schließlich das Angebot des Verlegers Cotta als Redakteur des *Morgenblatts für gebildete Stände* an.

Gleichzeitig reichte er beim württembergischen König ein Gesuch um Heiratserlaubnis ein, durch das wir detailliert über seine damalige finanzielle Situation unterrichtet sind, die als durchaus gesichert gelten konnte. Nach der am 13. Februar 1827 in Enzweihingen gefeierten Hochzeit bezog das junge Paar einige Zimmer im Anwesen der Familie Heimburg auf dem Bollwerk, Gartenstraße Nr. 264. Wenig später wohnten die beiden dann im Hartmann'schen Haus in der Casernenstraße 20 (heute etwa Fritz-Elsas-Straße/Ecke Leuschnerstraße), von wo aus sich laut Hauffs eigener Aussage eine *göttliche Aussicht über Stuttgart und das Tal* hin bot.

Sein letztes Lebensjahr war nochmals von einem unablässigen Schaffensdrang erfüllt, der ihn im Sommer auch nach Tirol führte, wo er Vorbereitungen zu einem geplanten Roman über Andreas Hofer traf, der jedoch nicht mehr zur Ausführung gelangte. Obwohl Hauff bald nach seiner Rückkehr gelegent-



Wilhelm Hauffs Grab auf dem Stuttgarter Hoppenlaufriedhof bei der Liederhalle.

Hauff-Denkmal auf dem Stuttgarter Hasenberg.



lich über Appetitlosigkeit klagte, war er sich der in ihm keimenden Krankheit offenbar noch nicht bewusst. Bald darauf verschlechterte sich jedoch sein Gesundheitszustand bedrohlich, so dass er die Geburt seiner Tochter Wilhelmine am 10. November nur noch unter großen Atembeschwerden und Brustkrämpfen wahrnehmen konnte. Ob sich hinter dem damals diagnostizierten «Schleim- bzw. Nervenfieber» vielleicht eine Hirnhaut- oder Lungenentzündung verbarg, lässt sich heute nicht mehr mit Gewissheit sagen, doch erlag Hauff schließlich am 18. November 1827 seinem Leiden.

Sein plötzlicher Tod löste allgemeine Bestürzung aus und die Beisetzung auf dem Stuttgarter Hoppenlaufriedhof erfolgte trotz widriger Witterung im Beisein zahlreicher Freunde, Kollegen und Verwandter. Gustav Schwab, der nachmalige erste Herausgeber von Hauffs Gesamtwerk, trug das Gedicht *Im Namen der Freunde* vor. Hauffs Grab, in dem 1844 auch seine früh verstorbene Tochter und 1867 seine Witwe beigesetzt wurden, versah man mit einem vom Lichtenstein herabtransportierten Felsblock und bepflanzte es mit Efeu vom Eingang der Nebelhöhle, der dieses seither beharrlich zu überwuchern sucht.

Hauff selbst hätte diese einseitige Identifikation seiner Person mit dem *Lichtenstein* wohl eher amüsiert, zumal er keineswegs nur ein patriotischer Romantiker, sondern auch ein kritischer Satiriker sein konnte. In der über dem Namen der Bestatteten angebrachten, seit 1952 nach einem Diebstahl erneuerten Lyra ist indessen wahrscheinlich eine Anspielung an einen Auszug aus Alphonse de Lamartines Napoleon-Meditation zu verstehen, den Hauff seiner Novelle *Das Bild des Kaisers* als Motto voranstellte.

Bis heute zeugen die vielen am Grab niedergelegten Kränze, Gestecke und Blumen von der zahlreichen Anhängerschaft Hauffs, die sich nicht nur etwa aus den Reihen des nach ihm benannten Stuttgarter Sängergaus oder anderer Vereinigungen, sondern offensichtlich auch aus vielen privaten Verehrern zusammensetzt. Neben der beinahe im ganzen Land verbreiteten Straßen- und Schulenbenennung erinnert in Stuttgart heute auch noch ein 1882 auf dem Hasenberg errichtetes Denkmal an den großen Sohn der Stadt, das jedoch vermutlich auch manchem Stuttgarter bislang verborgen geblieben ist.

Für die Nachwelt sind es aber in erster Linie Hauffs Märchen, die bis heute in aller Welt mit seinem Namen assoziiert werden. Die in kurzen zeitlichen Abständen erschienenen drei *Mährchen-Almanache für Söhne und Töchter gebildeter Stände* enthalten jeweils mehrere in Rahmenhandlungen eingefügte



Blick in «Hauffs Märchen Museum» Baiersbronn.

Märchen, die aber streng genommen nicht alle der Definition dieses Genres entsprechen. Viele von ihnen, wie etwa *Kalif Storch*, *Der kleine Muck* oder *Das Märchen vom falschen Prinzen*, spielen in der geheimnisvollen Welt des Orients, während andere auch in der näheren Umgebung angesiedelt sind wie z. B. das im Schwarzwald handelnde *Kalte Herz*. Als Vorbild für die darin auftretende Figur des «Holländer-Michels» diente Hauff vielleicht die historische Person des «reichen Jerg von Schwarzenberg», dessen Tochter mit einem entfernten Vetter Hauffs verheiratet war. Auch wenn sich keine persönliche Bekanntschaft nachweisen lässt, scheint Hauff doch sehr gut über die landschaftlichen und sozialen Verhältnisse



Inszenierung des Märchens «Das kalte Herz» in Schloss Neuenbürg.

im oberen Murgtal informiert gewesen zu sein und konnte diese überzeugend als Hintergrund für die Geschichte vom armen Köhlerjungen Peter Munk verarbeiten, der sein Herz gegen einen Stein vertauscht, um an Reichtum und zweifelhaftes Glück zu gelangen, dafür aber seine Gefühle einbüsst.

Im benachbarten Baiersbronn wurde deshalb in Zusammenarbeit mit dem Marbacher Schiller-Nationalmuseum, dessen ständige Ausstellung ebenfalls Objekte zu Wilhelm Hauff umfasst, ein weiteres Museum eingerichtet, das sich vor allem dem Märchenerzähler Hauff widmet. Naturgemäß richtet sich dieses vornehmlich an jüngere Besucher, die dort unter anderem die Möglichkeit haben, sich Verfilmungen Hauff'scher Märchen, wie zum Beispiel die der berühmten Augsburger Puppenkiste, anzuschauen. Des weiteren spielt *Das kalte Herz* auch im neu eröffneten Schlossmuseum Neuenbürg bei Pforzheim eine zentrale Rolle, dessen Konzeption gänzlich neue Wege beschreitet und Hauffs Vorlage als ein «begehbare Märchen» inszeniert, das Kinder wie Erwachsene gleichfalls in seinen Bann zieht. Der Besucher wird in fünf künstlerisch gestalteten Räumen mittels optischer und akustischer Installationen durch die Handlung des Märchens geführt und kann sich im Anschluss daran noch – auf gleichfalls unkonventionelle Weise – über Geschichte und Kultur des Nordschwarzwalds informieren. Damit wäre zugleich ein weiterer Beleg dafür erbracht, dass Hauff und sein Schaffen die Zeiten überdauert und auch im 21. Jahrhundert nichts von seiner/ihrer Faszination verloren haben.

LITERATUR IN AUSWAHL:

Dickenberger, Udo/Pfäfflin, Waltraud u. Friedrich: Der Stuttgarter Hoppenlaufriedhof als literarisches Denkmal. Marbach/N. 1992.

Ferchl, Irene: Stuttgart. Literarische Wegmarken in der Büchereistadt. Stuttgart 2000.

Hummel, Herbert: Geist und Kirche. Blaubeurer Klosterschüler und Seminaristen (Alb und Donau, Kunst und Kultur 17). Ulm 1998.

Mojem, Helmuth: «Glückselig Suevien ...» – die Entdeckung Württembergs in der Literatur, Marbacher Magazin 97/2002.

Pfäfflin, Friedrich: Wilhelm Hauff und der Lichtenstein, Marbacher Magazin 18/1981.

Informationen:

Hauffs Märchen Museum Baiersbronn

Alte Reichenbacher Str. 1, 72270 Baiersbronn
Auskunft Kurverwaltung, Tel. 07442/841414
Mittwoch, Samstag und Sonntag 14–17 h
sowie nach Voranmeldung

Burg Guttenberg – Burgmuseum

74855 Haßmersheim-Neckarmühlbach
Tel. 06266/9102-0, Fax -1, www.burg-guttenberg.de

Die Hohenzollernstrasse



... das sind 1000 Jahre spannende Zollerngeschichte, 230 Km abwechslungsreiche Landschaften und eine Vielzahl an reizvollen Städten. Da ist für jeden etwas dabei. Bestimmt auch für Sie!

Nähere Informationen:

Zollernalb-Touristinfo

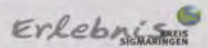
Tel. 07433-92 11 39, Fax. 07433-92 16 10

E-mail: tourismus@zollernalbkreis.de

Erlebniskreis Sigmaringen

Tel. 07571-102-358, Fax. 07571-102-439

E-mail: tourismus@lrasig.de



April bis Oktober täglich 10–18 h, März und November auf Anfrage, Dezember bis Februar geschlossen

Wilhelm-Hauff-Museum Honau

Echazstr. 2, 72805 Lichtenstein-Honau
Tel. (Gemeindeverwaltung) 07129/6960
Ostern bis 15. November
Samstag, Sonn- und Feiertag 14–17 h sowie nach Vereinbarung

Schloss Lichtenstein – Schlossverwaltung
72805 Lichtenstein, Tel. 07129-4102, Fax -5259
www.SchlossLichtenstein.de

April bis Oktober: täglich 9–12 h, 13–17.30 h

Sonn- und Feiertags durchgehend

November, Februar, März:

Samstag, Sonn- und Feiertage 9–12 h, 13–17 h

Dezember und Januar geschlossen, Sonderführungen durch die Räume im 2. und 3. Obergeschoss mittwochs und freitags 18 h sowie auf Anmeldung für Gruppen bis maximal 8 Personen

Schloss Neuenbürg

75305 Neuenbürg, Tel. 07082/7928-60, Fax -70
www.schloss-neuenbuerg.de
Dienstag bis Sonntag 11–18 h
Winterpause vom 7. Januar bis zu den Faschingsferien

Hoppenlau-Friedhof Stuttgart

Eingänge Platz der deutschen Einheit und Rosenbergstraße
Täglich 6 – 20 h, Hauffs Grab befindet sich in der Abteilung 3b

Weitere Auskünfte zum Veranstaltungsprogramm im Wilhelm-Hauff-Jahr: Gemeindeverwaltung Lichtenstein, Tel. 07129/6960, Fax 6389, www.gemeinde-lichtenstein.de